

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 49

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trögl, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertionsannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Chedd. Vb. 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis Nach Spezialtarif

Inhalt: „O, wie schön ist ein keusches Geschlecht!“ — Zwei wertvolle, moderne Bücher. — Jahresbericht des
kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1925. — Schulschichten. — Lehrerzimmer. — Beilage:
Volkschule Nr. 23.

„O, wie schön ist ein keusches Geschlecht!“

(B. d. Weish. 4, i.) (Zum Feste der der unbefleckt Empfangenen.)

Von Dr. P. Rupert Hänni, O. S. B.

Wie in der stillen Alpenwelt eine blendend
weiße Firnenkuppe sonnenübergossen aus dem Nebel-
meer ragt, so erhebt alljährlich inmitten der
trüben winterlichen Welt die Immaculata ihr jung-
fräuliches Haupt und läßt uns den schneeig weißen
Glanz ihrer unbefleckten Seele schauen, die die
göttliche Gnaden Sonne geheimnisvoll geküßt. Und
dieser Gnadenfuß des Allerhöchsten hat über die
jungfräuliche Lilie die Rosenglut einer Liebe aus-
gegossen, die wiederum ihr Bild im reinen Firnen-
haupte findet, wenn am stillen Abend das Alpen-
glüh seinen rosigen Schimmer über die weiße
Bergbraut breitet.

Der Anblick der in reine, rosige Schönheit ge-
tauchten Firnen löst Freude und Bewunderung aus
in unsern Seelen; die Betrachtung der wunder-
baren Gottesbraut aber reißt zur Begeisterung
hin, bahnt der Liebe einen Weg zum Herzen und
ladet ein zur Nachahmung.

„Maria, die Reine,

Sie gibt uns reinen Sinn,

Der lachenden Rosen Königin!

(Gottfried v. Straßburg.)

Es ist etwas Eigenes und Einzigartiges um
die Reinheit, die Keuschheit. Manchem kommt sie
vor wie ein Märchen, wie ein im Weltall ver-
irrter Ton aus dem verlorenen Paradiese, wie ein
zartes Edelweiß, das man im Hochgebirge ausge-
graben und an die staubige Heerstraße verpflanzt
hat, wo es verkümmern muß.

Nicht so dem katholischen Jugendbildner, der
katholischen Lehrerin. Ihnen ist Keuschheit eine
Realität, ein sorgsam im eigenen und im Kindes-
herzen gehütetes Juwel, eine seelische Verfassung,
die der ganzen Persönlichkeit ein typisches Ge-
präge gibt. Der Immaculata hat der Lehrer sich
selbst und seine Familie geweiht; vor ihrem Bilde
holt sich die ideale Lehrerin die Kraft, selbst eine
Immaculata zu bleiben, soweit dies einem Men-
schenkinde hienieden in Stürmen und Kämpfen mög-
lich ist. Treue der Immaculata, so lautet heute
ihr Versprechen, und sie werden es halten, denn
„noblesse oblige“!

Doch horch, wie leises Schluchzen kommt es bei
allem guten Willen aus mancher Seele, dem
Schluchzen des braven Kindes vergleichbar, das
der Mutter weh getan. Der Brust entringt sich
der Seufzer: „Zwei Seelen leben, ach, in meiner
Brust,“ zwei Stimmen singen in ihr, von denen
die eine wie eines Abglöckleins Silberton ladet
und lockt: Brich der Mutter die Treue nicht . . .
die andere aber mit tierischem Gebell für ihren
lüsternen Gaumen niedere Nahrung heischt.

Christlicher Lehrer, christliche Lehrerin, staune
nicht darob. Es ist die Strafe für den Abfall der
Seele von ihrem Urquell. Es ist der Notschrei,
der seit Adams Zeiten durch die Welt geht. Im
peccatum originale, in der Erbsünde liegt die Er-
klärung. Den Riß in unserer Natur haben gerade
die höchstehenden und besten Menschen am